

Beschlussvorlage: Aus der Krise lernen - Perspektiven für Hochschulentwicklung Version „Konkret relevant“

Die Hochschulen sind als lebendiger öffentlicher Raum der Diskussion und Entwicklung unentbehrlich für die ganze Gesellschaft. Gleichzeitig sorgt der Wiederbeginn des öffentlichen Lebens in fast allen anderen Bereichen schon jetzt dafür, dass Studierende sich zunehmend von den Hochschulen entfernen.

Deshalb muss die Wiederaufnahme des Präsenz-/Hybridbetriebs trotz aller damit verbundener Herausforderungen an allen Hochschulen unternommen werden:

1. Umfassende Auswertung der Umstellung auf Online-Lehre - möglichst im Austausch mit anderen Hochschulen unter Einbeziehung der Studierenden
2. Reflektion, warum selbst perfekt realisierte Online-Lehre nicht genug ist und was die eigene Hochschule jenseits der Lehrveranstaltungen – und erst recht jenseits der Prüfungen – ausmacht
3. Erarbeitung eines Paketes aus Hygienemaßnahmen, Verhaltensregeln und Teststrategien zusammen mit den zuständigen Behörden, das angesichts der örtlichen Gegebenheiten, didaktischer Überlegungen und der Bedürfnisse der Nutzer*innen eine verantwortliche Wiederöffnung der Hochschule und Lehre im Hybridbetrieb ermöglicht.

Die fortdauernde Schließung großer Teile der Hochschulen trotz Wiedereröffnung anderer Lebensbereiche stellt die Frage nach der gesellschaftlichen Bedeutung der Hochschulen neu. Zudem haben sich durch die Umstellung auf Online-Betrieb in den letzten Monaten schon lange bestehende hochschuldidaktische Herausforderungen zugespitzt:

- Wie gelingt es, dass weniger vereinzelt oder sogar konkurrierend und stattdessen mehr kooperativ gearbeitet wird?
- Wie gelingt es, sich über Unverstandenes zu verständigen, statt darüber hinweg zu gehen?

- Wie gelingt es, gemeinsame Fragen zu entwickeln und sie ergebnisoffen zu verfolgen, anstatt nur abzuliefern, was erwartet wird, um sich gegen eine evtl. drohende Zwangsexmatrikulation abzusichern?
- Wie gelingt es, dass nicht für abstrakte Kennzahlen wie etwa Publikationszahlen oder -rankings geforscht, nicht für eine ferne, unkalkulierbare berufliche Zukunft gelernt wird, sondern das tägliche Leben, Lernen und Arbeiten konsequent relevant für die aktive Gestaltung dieser Zukunft ist?

Wir alle können und müssen die jetzige Umbruchphase nutzen, um uns hochschuldidaktischen Herausforderungen zu stellen und auf eine Kultur echter, angstfreier Neugierde zu setzen. Dafür braucht es einen offenen Dialog auf allen Ebenen, der die oben genannten Fragen aufgreift und beantwortet.

Außerdem bietet dieser Umbruch die richtige Gelegenheit, zu erarbeiten auf welche Weise die Hochschulen ernsthafte gesellschaftliche Verantwortung übernehmen können. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der neuen Viruserkrankung und ihren sozialen Folgen, aber auch Fragestellungen zu Kriegsursachen, Ungleichheit und Rassismus und die solidarische Überwindung der Klimakrise erfordern ein neues Selbstverständnis der Hochschulen in der Gesellschaft. Wir fordern sie daher dazu auf, sich aktiv zu solchen Fragestellungen zu positionieren sowie ihre eigene Geschichte und ihre eigenen Strukturen aufzuarbeiten. Sei es für die Verbesserung der sozialen Lage der Hochschulmitglieder, sei es für ein Ende der nuklearen Teilhabe.

Dafür müssen die Hochschulen auch Plattformen entwickeln, die es ermöglichen sich gesellschaftlich weiterzubilden und einen offenen Austausch zu betreiben.